



Die Scifi-Bücherei:
In der Fiktion heben
Bibliotheken (hier
die Raumschiff-
ähnliche kaliforni-
sche Geisel Library)
ab in utopische
Welten

Utopisch, universal, unendlich

„Manche Captains malten zur Entspannung, andere spielten Schach, James T. Kirk sammelte eben das gesamte menschliche Wissen im Universum.“ Die allumfassende Bibliothek ist ein häufiges Motiv der Science Fiction – eines, das viele Bibliothekarinnen und Bibliothekare wohl nur zu gerne realisiert sähen.

Von Monika Bargmann

Ich hätte bei James T. Kirk, Kapitän des Raumschiffs Enterprise, ja eher vermutet, dass er nur ein Buch – „Schatz im Silberall“ oder so – gelesen hat. Aber in David Gerrolds Roman „The galactic whirlpool“ wird Kirk als geschichtsbewusster Förderer der Schiffsbibliothek und eifriger Leser beschrieben: „Die Enterprise gliederte routinemäßig Bibliotheken aus anderen Quellen in ihren Bestand ein, besonders von außerirdischen Kulturen, denen sie während der Patrouillenflüge begegneten“. Er ist sogar ein Open-Access-Vorreiter: „Der freie Austausch von Informationen, wie ihn die Enterprise praktizierte, wurde die Grundlage für die Sternenflottendirektive über die freie Verteilung menschlichen Wissens, wie sie für alle Föderationsschiffe gilt.“

Trillionen Bände

Kurd Laßwitz spielte mit dem Gedanken der allumfassenden Bibliothek in der Erzählung „Die Universalbibliothek“ aus dem Jahr 1904. Ein Professor rechnet vor, wie groß eine Sammlung von allen möglichen Varianten an Texten wäre: „Man [vermag] alles in Lettern darzustellen, was der Menschheit jemals gegeben werden kann an geschichtlichem Erlebnis, an wissenschaftlicher Erkenntnis, an poetischer Kraft, an Lehren der Weisheit. Wenigstens, soweit es sich in der Sprache ausdrücken läßt. Denn unsere Bücher vermitteln doch tatsächlich das Wissen der Menschheit und bewahren den Schatz, den die Arbeit des Denkens gehäuft hat. Die Zahl der möglichen Kombinationen gegebener Buchstaben ist aber begrenzt. Also muß alle über-

haupt mögliche Literatur sich in einer endlichen Anzahl von Bänden niederlegen lassen.“ Da die Anzahl der Bände „eine Eins mit zwei Millionen Nullen“ betrüge, bleibt nur noch die Frage, ob wir in unserem begrenzten Universum überhaupt so viele Tiefspeicher unterbrächten und wie das Ausheben vonstattengehen würde: „Wenn also der Bibliothekar mit der Geschwindigkeit des Lichtes an unserer Bändereihe entlang saust, so würde er doch zwei Jahre brauchen, um an einer einzigen Trillion Bände vorüber zu kommen.“

Eine besondere Variante der unendlichen Bibliothek hat sich Jasper Fforde für seine „Thursday Next“-Romane ausgedacht: Im „Brunnen der Manuskripte“ befinden sich sämtliche unveröffentlichten Werke.

Die Bibliothek in Ernst Vlceks Perry-Rhodan-Heft „Die Pforten von Zentapher“ ist aus heutiger Sicht vor allem aus einem Grund fantastisch: Es gibt dort sage und schreibe zweitausend Bibliothekare! Allerdings überleben nur 154 davon einen Großbrand. Die Nachbesetzung erweist sich als deutlich schwierig: „Jetzt, da eine Aufstockung des Personalstandes so dringend nötig gewesen wäre, war keiner der Bibliothekare mehr in der Lage, die Prozedur einer natürlichen Befruchtung über sich ergehen zu lassen. Wie sehr ich ihnen auch zuredete, mit welchem Eifer ich sie zu motivieren versuchte, mich sogar dadurch persönlich engagierte, dass ich mich selbst zur Verfügung stellte, ich konnte das Feuer der sexuellen Leidenschaft in keinem meiner Bibliothekare wecken.“

Eine Bibliothek im Gehirn

Die Bibliotheken der Zukunft verfügen über neuartige Speichermedien. „Das Wort Bibliothek wird immer verschwommener. Das war ein Haus voller Bücher, überwiegend alter Bücher. Dann nahmen sie auch Videobänder, Schallplatten und Zeitschriften auf. Dann wurden sämtliche Informationen in maschinenlesbare Form übertragen, was heißen soll: Einsen und Nullen. Und da die Anzahl der Medien wuchs, wurde das Material immer aktueller, und die Methoden, die Bibliothek zu durchsuchen, immer komplexer, bis der Punkt erreicht war, an dem kein substantieller Unterschied mehr zwischen der Kongressbibliothek und der Central Intelligence Agency bestand“, so wird die Bibliothek in Neal Stephenson's Roman „Snow Crash“ beschrieben. Die Hauptfigur, Hiro Protagonist, verdient sein Geld damit, offiziell und inoffiziell gewonnene Informationen in die Bibliotheksdatenbank einzuspeisen. Bezahlt wird er, wenn jemand diese Informationen für nützlich hält und darauf zugreifen möchte.

Literatur

Jasper Fforde: **Im Brunnen der Manuskripte**.

Übersetzung: Joachim Stern. dtv 2011

David Gerrold: **The galactic whirlpool**. Bantam 1980

David H. Keller: „**The cerebral library**“.

In: Amazing Stories, Mai 1931

Kurd Laßwitz: „**Die Universalbibliothek**“. In: Homchen und andere Erzählungen. Heyne 1986

Sean McMullen: **Souls in the great machine**. Tor 1999

Neal Stephenson: **Snow Crash**. Übersetzung: Joachim Körber.

Goldmann 1994

Ernst Vlcek: **Die Pforten von Zentapher**. Pabel-Moewig 2001



Ein Speichermedium der besonderen Art wird in der „Cerebral library“, der „Gehirnbibliothek“, eingesetzt. In David H. Kellers gleichnamiger Kurzgeschichte werden junge College-Absolventen für einen Job der besonderen Art angeworben: Fünf Jahre lang sollen sie jeden Tag eine bestimmte Anzahl Bücher zu verschiedensten Themen lesen. Was sie nicht wissen: Am Ende der Vertragsdauer landen ihre Gehirne in den Regalen der „zerebralen Bibliothek“, deren Besitzer stolz sagt: „Ich muss kein einziges Buch lesen, aber trotzdem besitze ich das Wissen, das sich fünfhundert Männer in fünf Jahren erarbeitet haben. Die Männer sind tot, aber ihr Wissen lebt weiter und ich bin der Begünstigte. Ich bin jetzt der gelehrteste Mann der Welt.“

Stabile Verhältnisse

Ist es tröstlich, dass sich manche Dinge niemals ändern werden? Sean McMullen schildert in „Souls in the great machine“ folgende Begebenheit: „Closter und Lermi schoben ihren überladenen Bücherwagen durch den langen Gang, der vom Bücherlager zu den Kammern der Katalogisierungsabteilung führte. Die beiden ältlichen Aufseher waren schmutzig von Staub und Schweiß. ‚Bald wird es überhaupt keinen Rückstand mehr geben‘, sagte Lermi, als Closter sich über die Arbeitsbelastung beklagte, ‚dann wird alles einfacher‘. ‚Kein Rückstand? Kein Rückstand?‘ erwiderte Closter scharf. ‚Was ist eine Katalogisierungsabteilung ohne Rückstand?‘“

.....
Monika Bargmann arbeitet in der Wienbibliothek im Rathaus im Bereich „Digitale Services“ und leitet das Grüne Archiv. Ihre Freizeit verbringt sie – real – im Wald oder – gedanklich – im Weltall.